

tistiken. Nach VICEDOM ist die Missionszeit nicht vorbei, sondern kommt sie erst und mit ihr die große Bewährungsstunde der Christenheit (37). Der weiße Missionar hat nach ihm „nur mehr Arbeitsmöglichkeiten im Rahmen der jungen Kirche und durch sie“ (37). In WIEBES Aufsatz sind die Ausführungen über die „Sendung“ beachtenswert. Interessant sind auch die Ausführungen von ROSENKRANZ über die „Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft“ (137—143). — Die Beiträge des *Jahrbuches 1958* stammen von BESTE, GÜNTHER (Vexilla regis prodeunt), HOLSTEN (Buddhismus in Deutschland), BELL (Liturgie und Mission), DURAIKAN (Die lutherische Tamulen-Kirche), ELFERS (Offene Türen in Äthiopien), SCHATTE (Tanganyika), DEHNKE, HERTLE u. a. Es folgen wieder Rundschauen, Literaturhinweise, Besprechungen und Statistiken. Ausgezeichnet der Aufsatz von HOLSTEN. Nach DEHNKE besteht der Unterschied zwischen Christentum und Heidentum darin, „daß der Christ die Gemeinschaft mit Gott gefunden hat und zum Frieden gekommen ist, daß dagegen der Heide immer wieder versucht, Gott mit List oder Gewalt für seine eigennützigen Zwecke zu mißbrauchen“ (63). Ob alle Heiden damit einverstanden sind? *Thomas Ohm*

RUSCHE, HELGA: *Gastfreundschaft in der Verkündigung des Neuen Testaments und ihr Verhältnis zur Mission*. (Veröffentlichungen des Instituts für Missionswissenschaft der Universität Münster, 7.) Aschendorff, Münster 1958. 48 S. DM 3,—

Das Thema der vorliegenden Untersuchung scheint an der Peripherie der christlichen Verkündigung zu stehen. Der Verfasserin ist es aber gelungen, deutlich zu machen, in welchem Grade die Frage der Gastfreundschaft in das Zentrum des Christentums gehört. Nach einer knappen Darstellung über die Bedeutung der Gastfreundschaft in der Antike, im AT und im Spätjudentum untersucht die Vf. die Aussagen über die Gastfreundschaft in den Synoptikern, im Joh.-Ev., in der Apg, im Römerbrief, in den Pastoralbriefen, in Hebr und in den Joh.-Briefen auf ihren theologischen Gehalt und ihre Bedeutung für die Mission. Dabei wird deutlich, daß das christliche Verständnis der Gastfreundschaft durch das AT und das Spätjudentum vorbereitet ist. Gastfreundschaft ist ihrem Wesen nach Mahlgemeinschaft mit Gott. Der Gast ist von Gott gesandt und hat als Gesandter und Bote Gottes Anspruch auf Gastfreundschaft. Wer sie verweigert, der verweigert Gott selber die Aufnahme in seinem Hause und an seinem Tisch. Bei den Synoptikern ist Christus der Sendende, und seine Jünger sind Gesandte und Boten Christi. Wer den Jünger aufnimmt, der nimmt Christus auf (Mt 10, 40—42), und in jedem Fremdling, der Herberge begehrt, klopft Christus selber an unsere Tür (Mt 25, 36.43). Auch im Joh.-Ev. steht die Gastfreundschaft im Zusammenhang mit der Sendung. Der Vater sendet den Sohn. Die Welt verweigert ihm die Aufnahme; aber die ihn aufnahmen, wurden zu Kindern Gottes erhoben und durften in Christus die Herrlichkeit Gottes schauen (Joh 1, 11—14). Die zum Heil Berufenen sind Tischgenossen am Tische Jesu (Joh 6). Diese Gedanken kehren in der ganzen Verkündigung des NT wieder. Der Gastgeber ist Gottes und Christi Stellvertreter. Der Gast ist aufgenommen in die Familie der Gotteskinder, deren Hausvater Gott ist. Er ist Glied am Leibe Christi geworden. Darum soll den Irlehrern und falschen Brüdern die Gastfreundschaft verweigert werden (2 Joh 10.11). Der Gast ist zugleich ein Fremdling, der die Heimat sucht, und er findet diese Heimat am Tisch Gottes, den der Gastgeber an Gottes Statt ihm bereitet. Die gastliche Aufnahme ist eine Verheißung des ewigen Gastmahls, das seiner im Himmel wartet. So wird die Gastfreundschaft zum eschatologischen Zeugnis der christ-

lichen Heilshoffnung. Gastfreundschaft ist somit die Bezeugung des jetzt schon vorhandenen, aber in seiner Vollendung sich erst in der Wiederkunft Christi erfüllenden Gottesreiches. Damit aber wird die Gastfreundschaft zu einem unentbehrlichen Bestandteil jeder christlichen Verkündigung, insbesondere derjenigen in der Mission. Denn sie ist die anschauliche und überzeugende Darstellung echten christlichen Seins.

Münster (Westf.)

F. Richter

VICEDOM, GEORG F.: *Missio Dei*. Einführung in eine Theologie der Mission. Chr. Kaiser Verlag München 1958. 104 Seiten. Kart. DM 6,80.

Die vorliegende Schrift ist mehr eine Theologie der Mission als eine Einführung in diese, wie es bescheiden im Untertitel heißt. Und zwar eine Theologie von der Bibel her, deren „ganze Intention“ nach V. „Rettung der Menschen und damit Mission“ (Vorwort) ist, und auch eine Theologie ganz unter dem Gesichtspunkte Gottes: *Missio Dei*. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Werk gründlich etwa von dem Buche Löffelds über das Kardinalproblem der Missiologie, das die Bibel so gut wie nicht berücksichtigt und ekklesiologisch orientiert ist. Im 1. Teil befaßt sich V., Professor der Missionswissenschaft in Neuendettelsau, mit der *Missio Dei*, im 2. mit der Herrschaft Gottes, im 3. mit der Sendung, im 4. mit dem Missionsziel und im 5. mit der Gemeinde des Heils.

Wir sehen die Dinge manchmal etwas anders, etwa die Propaganda (62) und die Christianisierung der Völker als Ziel (76). Wir bedauern auch, daß die katholischen Missionstheologen nicht erwähnt und berücksichtigt werden. Aber wir begrüßen es aufrichtig, daß Vf. sich so eingehend mit den letzten Problemen des Missionswerkes befaßt hat und daß er die Mission auf die Trinität als ihre Quelle zurückführt. Die Situation ist heute eine andere als vor den Weltkriegen. Die ausländischen protestantischen Theologen haben ihre deutschen Kollegen angegriffen. Die wiederauflebenden nichtchristlichen Weltreligionen verneinen die Mission von Grund aus. So ist es höchste Zeit, gründliche Missionstheologie zu treiben. Besonders hingewiesen sei auf einige Thesen des Vf.: 1) „Es besteht die Gefahr, daß die Kirche zum Ausgangspunkt, zum Ziel der Mission, zum Missionssubjekt wird. Das ist sie jedoch auf Grund der Schrift nicht. ... Auch die Kirche ist nur ein Instrument in der Hand Gottes“ (12): Mission und Kirche sind nur Werkzeuge Gottes (13). 2) Die Heidenmission zielt „in ihrem letzten Anliegen auf die Gewinnung Israels“ ab (33). 3) Bei Jesus war der Partikularismus „die Voraussetzung für den Universalismus“ (35). 4) Die Mission ist die „Fortsetzung der Heilsgeschichte durch das Wirken des erhöhten Herrn mit seiner Gemeinde unter den Völkern“ (38). 5) Israel bereits hatte einen Missionsberuf (40). 6) „Die *Missio Dei* hat kein anderes Ziel, als Jünger zu machen“ (58). 7) Die Sakramente haben „große Bedeutung für die Missionierung der Völker“ (95).

Thomas Ohm

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

FERNANDEZ DE MIRANDA, TERESA: *Glotochronologia de la Familia Popoloca*. (Serie Científica, 4.) Museo Nacional de Antropología/Mexico 1956, 28 pp.

Glotochronologie nennt sich eine neue Art linguistischer Forschung. Es handelt sich um die Untersuchung von Zeitterminen der Sprachwandlung, mit deren Hilfe die Sprachforschung bis ins Prähistorische vorzustößen vermag. Hier hat